



„Rote Yogya Camouflage“ von Jushi Bannaski ist als Kunstwerk des Monats im Katharina-von-Bora-Haus zu sehen.

FOTO: SVJ

KUNSTWERK DES MONATS

Ein einziges Pulsieren, Strahlen und Leuchten

VON ASTRID AMELUNGSE-KURTH

Berg – Diese beiden Bilder haben den „Wohnzimmer-test“ von Jushi Bannaski bestanden. Aber in letzter Minute, denn bis drei Stunden vor Ausstellungseröffnung hing eines noch bei der Künstlerin zu Hause. Den kritischen Blicken seiner Schöpferin ausgesetzt, wartete es geduldig auf die Freigabe für die Öffentlichkeit und erduldet kleine Korrekturen. Nun kann das Diptychon roter Farbklangwelten als Kunstwerk des Monats im Katharina-von-Bora-Haus in Berg den ganzen September lang mit den Herbsttönen draußen um die Wette strahlen.

Ob das „Jushi-Rot“ nun mit zarten Violett-, Blau-, Grün-, Orange- und Petrolklängen swingt, ob diese Farbtänze die Gemüter erhitzen oder die Herzen erwärmen, ob der rote Rausch nun von Macht, Blut, Krieg, Zorn, Liebe, Freude, Erotik, Fruchtbarkeit, Glück oder Reichtum erzählt, ist Interpretationssache. Hauptsache Rot weckt auch die Leidenschaft, und zwar die für ein Gespräch.

Bei der Vernissage diskutierten zahlreiche Berger Kunstfreunde lebhaft über Bannaskis Rot und bestätigten so aufs Schönste den Leitsatz Mark Rothkos, einer der künstlerischen Vorbilder der Berger Malerin: „Ein Bild lebt in Gemeinschaft, indem es sich in den Augen des einfühlsamen Betrachters entfaltet und dadurch in ihm auflebt. Es stirbt, wenn diese Gemeinschaft fehlt.“ Rothko schloss daraus, dass es „ein gewagtes und gefühlloses Unterfangen sei, ein Bild in die Welt zu entsenden“. Den Satz würde Jushi Bannaski so nicht unterschreiben. Denn für die Malerin ist Farbe der Urstoff der Empfindungen, also beileibe nicht gefühllos.

Für die Künstlerin, die sich in Berg fest etabliert hat, ist die „Rote Yogya Camouflage“, wie die ausgestellte Arbeit heißt, aber auch eine Antwort auf ihren Stipendien-Aufenthalt in Indonesien 2010, wo sie die Abgrenzung überwunden habe. Nie sei sie dort allein gewesen und so habe sie gemalt, um sich dem Lauten, dem Gestank, dem Lärm und dem

Gedränge der vielen Menschen zu entziehen. Und nun taucht der Betrachter ein in ihre Farbwelt-Klänge.

Indonesien, so bekennt die Künstlerin, habe sie freier ge-

macht. Jetzt kommt sie gänzlich ohne Linien, ohne Grenzen, ohne Zeichen aus. Alles ist reine Malerei, ein einziges Pulsieren, Strahlen, Leuchten von Farben. „Jetzt kommt das raus, was ich sehe.“ Die energetische Glut, die auf diesen Bildflächen flirrt, breitet sich rasch im Betrachter aus, wärmt und nährt die Seele. Ihre Bilder sind „halb Mate-

rie, halb Geist“, wie Johano Strasser gesagt hat, ein „Teil der Schöpfung und doch aus dem Kontinuum der Schöpfung herausgehoben; sie sind nicht ganz von dieser Welt“.